**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 3

Artikel: Zeitgemässe Glossen

Autor: Flogerzi, Florian

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633973

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zeitgemäße Glossen

Bon Florian Flogerzi

Es gibt Leute, die über alle behördlichen Maßnahmen und Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung schimpfen wie die Rohrspaßen. Das sind die Dummen, denen nicht zu helsen ist.

Es gibt aber auch Leute, die trot allen Widerwärtigkeiten den Humor gottseidank nicht verlieren. Das sind die Gescheidten, zu denen natürlich auch ich gehöre. Deshalb gebe ich nun einige zeitgemäße und lichtvolle Glossen von mir:

# Bur Unbaufchlacht.

Der Plan des Herrn Dr. Wahlen gefällt mir: Jeder soll an seinem Plaze das Möglichste tun, um Eßbares zu produzieren. Jeder hat sich also guasi als Landwirt im Nebenberuf zu betätigen.

Ich habe damit unverzüglich begonnen:

Meine prachtvolle Zimmerlinde ist bereits auf Berner Rosenäpsel umgepfropst und der Gummibaum auf "Jasob Lebel". Die Geranien mußten dem Schnittlauch und Peterlig weichen, und in der großen Blumentiste habe ich je eine Reihe "Bauernslüch" und "Magnum bonum" angepslanzt. Zwiebeln keimen schon in den mit Erde gefüllten Wasserssähen auf den Radiatoren und an der Wäschestange, die ich in den Kohlenkesselteckte, da rantt sich auf dem Balkon eine kräftige Zuckererbse empor. Ob sich auch die Kunkeln in der Badewanne richtig entwicklin werden, ist dagegen etwas fraglich, weil sie zu wenig Sonne im Herzen haben. Immerhin, — ich habe mein Mögslichstes getan.

#### Rüchenabfälle.

Nun muß man also die Küchenabfälle (ohne Scherben, silberne Löffeli, Eheringe usw.) als Schweinetränke bereithalten. Eine einseuchtende Maßnahme! Aber die Leute fragen sich mit einigem Recht: Ja, — wenn ich nun da ein besseres Schwein mästen helse, warum muß ich denn das Fleisch so schweinemäßig teuer bezahlen? Bekomme ich denn da nicht auf Neujahr wenigstens einen kleinen Gegenwert in Form einer Bratwurst oder gar einer Hamme?

Bielleicht wäre es tatsächlich besser, die Schweinetränke-Bersügung umzukehren und jeder Haushaltung ein Ferkel zur Aufzucht zuzuteilen. Was meinen unsere Leser: Soll ich allfällig eine diesbezügliche Kampagne starten mit dem Schlagwort: "Jeder sein eigenes Schwein!"?

#### Zellftoff-Gewebe.

Allen Tüchern wird nun ein Zellstoff aus Holdsafern beigemischt. Was macht das schon aus! Es ist doch egal, ob nun der Wintermantel von den Schaben oder vom Holzwurm aufgestessen werde. — Allerdings, an einige Umstellungen wird man sich schon gewöhnen müssen. Denken wir uns nur den Fall, die Mutter wolle dem lieben Sohn Stoff für eine schwarze Klust zur Konsirmation kaufen. Sie fragt im Laden den Verkäufer: "Isch ächt de das Stöffli o haltbar? Es sött's de scho so süch Jahr ha." Da ruft der Verkäufer in den Hintergrund des Ladens: "Herr Obersörster, weit Dir hie schnäll cho Bicheid gäh?" Der Obersörster fommt, prüst das Tuch und sagt: "Jaa, vo däm Stoff cheut der ruehig näh; dä het's jahrelang, dä isch eichig! Wieviel mücktet der ha?" — Sagt die gute Frau: "Oöppe so zwe Weter süfzg." — "Was Weter!" forrigiert der Obersörster, "anderthalb Ster meinet der dänt."

#### Altes Brot.

Das Brot beim Bäcker ist 48 Stunden alt und wird leidei zu Hause nicht frischer und weicher.

"Die beste, klügste und vernünstigste Maßnahme, die der Bundesrat je getroffen hat, dieses alte Brot!" sagte — wer? Mein Zahnarzt, als ich ihm die herausgebissene Goldkrone zeigte.

#### Berdunfelung.

Erste Glosse: Ich möchte den berühmten Setzerlehrling auf meine Berantwortung hin bitten, im nachstehenden Satz einen kleinen Drucksehler zu bewerkstelligen:

"Die Herren Parlamentarier stiegen in ziemlichem Dunkel die Treppen des Palais sédéral empor."

Lieber Seterlehrling Frit oder wie du heißest: Magst du es, auf den einzigen "u" in diesem Sat zwei kleine bescheidene ü-Bünktlein zu setzen?

Zweite Gloffe: Legthin traf ich um 23 Uhr in der Laube einen recht berühmten Professor unserer Universität mit einer direkt vorschriftswidrig großen Taschenlaterne in der Hand. — Was beweist, daß es mit dieser "Leuchte der Wissenschaft" doch nicht so weit her sein kann. —

Da ich im Begriffe bin, mir mit meinem lofen Mundwert einige Ehrbeleidigungsklagen auf den Hals zu laden, höre ich lieber auf. Ohne mehr für heute.

# Ein alter Brauch in einem alten Städtchen

Reujahrete der burgerlichen Stubengesellschaft zu Marberg

Große Feste und Festlichkeiten zu begehen geziemt sich heutzutage nicht, wohl aber wollen wir uns glücklich schätzen, wenn uns die Gunft der Zeit noch Gelegenheit zur Pflege der Tradition und zur Befinnung auf glücklichere Tage als die heutigen übrigläßt. Diesem Leitsatz folgend gestaltete sich auch die dies= jährige Neujahrete der burgerlichen Stubengesellschaft, die in der Regel alle 2 Jahre am ersten Samstag im Januar statt= findet. Aus Gemeinde und Kanton, ja aus dem ganzen Land, ftrömen da jeweils die Stubengenoffen in das heimelige vertraute Städtchen an der Mare, setzen sich in einem einladenden Gasthof zum festlich geschmückten Tisch und halten Rückschau, plaudern von gemeinsam verlebter Jugendzeit, wissen das und jenes aus ihrem Beruf zu erzählen und daneben manch Er= göhliches aus der heitern Seite des Lebens zum Besten zu geben. Der 1. Stubenmeister, Ing. Walter Dardel, hieß die rund 80 erschienenen Stubengenossen willkommen, worunter diesmal

etliche im Wehrkleid, Oberfte und Soldaten, erschienen waren. Er tat diesmal nicht wie sonst üblich einen Rückblick in die Bergangenheit, fondern ftreifte in feinem Gedankenflug in die 311funft und berührte u. a., was die wissenschaftliche Forschung für die Menschheit bis jett geleistet habe und noch zu leisten imftande fei. Den Krang der Reden feste Direttor Frit Ränel mit einem intereffanten Rurgreferat über die Buderfabrit fort. Begen seiner engen Beziehungen als Gemeindepräsident zur Bur gergemeinde, um die er fich im Berlauf der Jahre verdient gemacht hatte, murde er als erfter seit dem Bestehen der mehr als 100jährigen Stubengesellschaft unter Verabreichung eines Diploms zum Ehrenftubengenoffen aufgenommen. Burgerschreiber Frit Weber interpretierte die wohl nur einem fleinen Teil befannten Statuten der Stubengesellschaft, die u.a. auch einen amufanten Artifel über die Aufnahme neuer Mitglieder aus den burgerlichen Geschlechtern Aarbergs enthalten. So muß sich